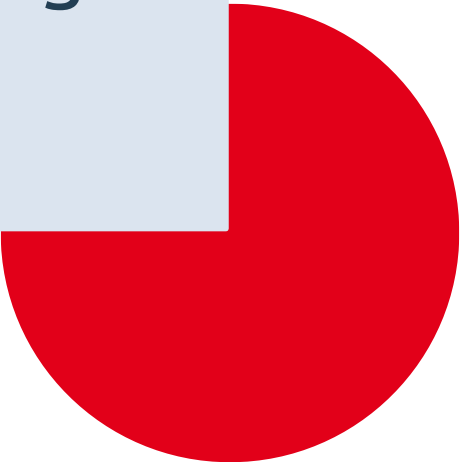


CHECK - Forschungsförderung unter Druck: Innovative Wege zu Förderentscheidungen



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Wieso ist die jetzige Auswahlpraxis ein Problem?	5
Zahlen, Daten, Fakten	8
Unterscheidungsmerkmale verschiedener Auswahlverfahren	10
Auswahlverfahren – von altbekannt bis innovativ	12
Derzeitiger Standard: Zweistufiges Peer Review-Verfahren	13
Beispiele für innovative Verfahren mit Besonderheiten im Zugang	14
Beispiele für innovative Verfahren mit Besonderheiten in der Bewerbungsphase	18
Beispiele für innovative Verfahren mit Besonderheiten in der Begutachtung und Auswahl	25
Beispiele für innovative Verfahren mit Besonderheiten in der Entscheidung	29
Kriterien guter Auswahlverfahren	33
Und nun? Was können Förderorganisationen machen?	34
Quellen und Impressum	36

Einleitung

Für Hochschulen ist das **Einwerben von Drittmitteln** unverzichtbar. Da die Zahl der eingereichten – und häufig auch der förderwürdigen – Anträge die verfügbaren Mittel in vielen Förderprogrammen deutlich übersteigt, müssen Fördermittelgeber eine Auswahl treffen. **Auswahlverfahren** sollen dabei diejenigen Vorhaben identifizieren, von denen die überzeugendsten wissenschaftlichen Ergebnisse zu erwarten sind, und die begrenzten Ressourcen entsprechend konzentrieren.

Dazu kommt: **Die Relevanz von Auswahlverfahren ist derzeit so hoch wie nie zuvor.** Einsparungsdruck, generative KI, Bürokratieabbau und mögliche politische Einflussnahme stellen das System der Forschungsförderung vor enorme Herausforderungen. Damit stehen auch die Auswahlverfahren auf dem Prüfstand: Können sie die Qualität künftiger Forschungsergebnisse verlässlich prognostizieren?

Benachteiligen sie möglicherweise innovative Ansätze und fördern so ein „Mainstreaming“? Wie lässt sich der Aufwand für alle Beteiligten begrenzen, obwohl die Zahl der Anträge kontinuierlich steigt? Förderprogramme prägen, welche Forschungsfragen verfolgt und welche Projekte realisiert werden können.

Sie beeinflussen auch, welche Wissenschaftler*innen und Institutionen Zugang zu Forschungsmitteln erhalten – und welche nicht. Auswahlverfahren sind damit ein Steuerungsinstrument der Wissenschaftspolitik, können jedoch auch zu einem Hebel für die Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit werden.

Dieses Papier untersucht, was **gute Auswahlverfahren** auszeichnet und welche Ansätze besonders erfolgversprechend sind. Gerade wenn die Resilienz der Wissenschaft gegenüber politischer Einflussnahme stärker in den Fokus rückt, gewinnen robuste Verfahren an Bedeutung: Sie helfen, Entscheidungen nachvollziehbar, qualitätsorientiert und möglichst unabhängig zu treffen. Umso wichtiger ist die Frage, wie solche Verfahren gestaltet sein sollten und welche Alternativen oder Ergänzungen – etwa vereinfachte Verfahren oder Lotterieelemente – geeignet sind, Schwächen der heute am häufigsten eingesetzten Auswahlverfahren auszugleichen.

Einleitung

Herausforderungen des Drittmittelsystems im Vergabeprozess

Nicht alle Problemlagen wirken in jeder Phase gleich. Dieses Paper betrachtet Methoden und Verfahren der Drittmittelvergabe als querliegenden modularen Baukasten.



Wieso ist die jetzige Auswahlpraxis ein Problem?

In deutschen Förderprogrammen gilt derzeit ein **zweistufiges Peer Review-Verfahren als Goldstandard**: Es ist wettbewerblich, steht grundsätzlich allen antragsberechtigten Akteur:innen offen, umfasst meist eine Vorprüfung und bindet externe Peers als Gutachter*innen ein. Diese bewerten die Anträge anhand einer vorgegebenen Bewertungslogik und bereiten so die Förderentscheidung vor. Dieses Auswahlverfahren steht zunehmend unter Druck.

Was passiert, wenn wir für sehr unterschiedliche Förderziele immer wieder dasselbe Auswahlverfahren verwenden?



Lea: Antragstellung wird zur eigenen Aufgabe

Lea ist Professorin und regelmäßig in Förderwettbewerben aktiv. Förderanträge sind für sie ein (zeitintensiver) Teil ihres wissenschaftlichen Alltags: Sie muss immer wieder Ideen konkretisieren, Arbeitspakete formulieren, Konsortien bilden und Ergebnisse überzeugend darstellen. Trotz des hohen Aufwands scheitern auch förderwürdige Vorhaben regelmäßig. Dadurch investiert sie viel Zeit und Energie in Vorhaben, die sich nicht realisieren lassen.

Wieso ist die jetzige Auswahlpraxis ein Problem?



Vega: Das Ungewöhnliche muss bewertbar werden

Vega verfolgt eine ungewöhnliche, transdisziplinäre und risikoreiche Projektidee. Um Förderung zu erhalten, muss sie dennoch Ziele, Erfolgsaussichten und Umsetzung plausibel darstellen. Darin liegt ein Spannungsverhältnis: Gesucht wird das Neue, bewertet werden kann es aber nur, wenn es früh vergleichbar und planbar erscheint. Etablierte Bewertungslogiken wie die des zweistufigen Peer Review-Verfahrens können deshalb explorative Vorhaben benachteiligen und zur Anpassung an bekannte Erwartungen verleiten.



Annette: Wie belastbar sind feine Unterschiede?

Annette gehört zu den Gutachtenden. In hochkompetitiven Programmen muss sie aus vielen guten und förderwürdigen Anträgen die vermeintlich besten auswählen.

Je ähnlicher die Qualität, desto unsicherer wird die Rangfolge. Zugleich bindet sorgfältige Begutachtung knappe Zeit und Expertise. Das gewählte Auswahlverfahren verlangt damit präzise Entscheidungen, obwohl feine Qualitätsunterschiede oft kaum belastbar sind.

Wieso ist die jetzige Auswahlpraxis ein Problem?



Yilmaz: Gute Auswahl muss organisiert werden

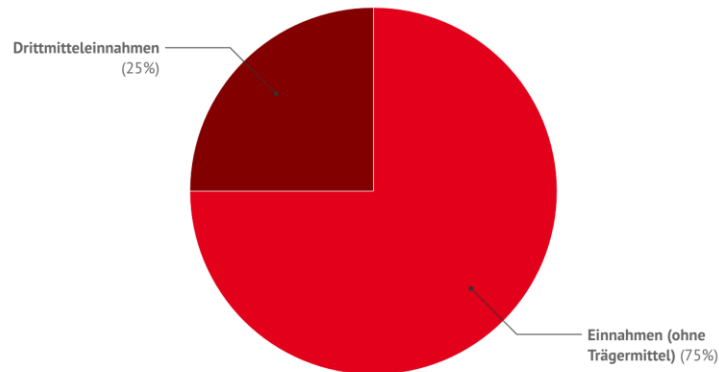
Yilmaz organisiert Auswahlverfahren bei einem Projektträger. Er gewinnt Gutachtende, prüft Interessenkonflikte, koordiniert Bewertungen und sichert Fristen sowie Nachvollziehbarkeit.

Mit der Zahl und der Komplexität der Anträge wächst der Organisationsaufwand; zugleich werden geeignete Gutachtende knapper. Daher stellt sich die Frage, welcher Aufwand für eine gute und legitime Förderentscheidung noch verhältnismäßig ist.

Die unterschiedlichen Perspektiven zeigen: Wettbewerb erzeugt hohen Antragsaufwand, belohnt Systemkenntnis, erschwert ungewöhnliche Ideen, beansprucht knappe Begutachtungsressourcen und erhöht den Organisationsaufwand. Zugleich stabilisiert die gute Legitimität des Peer-Reviews seinen Einsatz. Diese Dynamiken können sich gegenseitig verstärken. Weil Peer-Review etabliert und legitimiert ist, wird es auch dort eingesetzt, wo andere Verfahren besser zum Förderziel passen könnten.

Zahlen, Daten, Fakten

Einnahmen der Hochschulen 2024



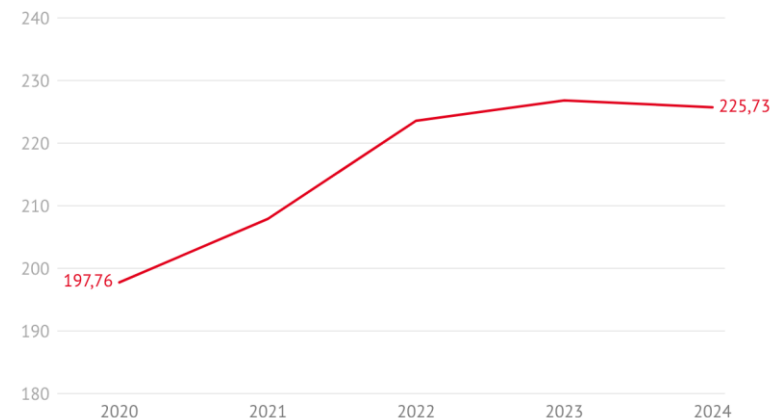
Eigene Darstellung
Grafik: CHE • Quelle: Destatis, Tabelle 21371-0001

Positiv zu verzeichnen ist, dass die Drittmittel pro Professor*in in den vergangenen Jahren tendenziell gestiegen sind. Allerdings stiegen die Drittmiteleinnahmen deutlich schwächer als die Gesamteinnahmen der Hochschulen und nahmen 2024 im Vergleich zum Vorjahr lediglich um 0,5 % zu. Das Gros der Drittmittel stammt vom Bund mit 3,4 Milliarden Euro (+1,1 % gegenüber 2023), dicht gefolgt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit 3,2 Milliarden Euro (+2,5 %) und der gewerblichen Wirtschaft mit 1,7 Milliarden Euro (+7,5 %).

Drittmittel sind für die Hochschulen unverzichtbar. Werden die Einnahmen ohne die Trägermittel betrachtet, machen Drittmittel rund 25 Prozent der Einnahmen aus. Wenn die Trägermittel ebenfalls berücksichtigt werden, liegt der Anteil der Drittmittel bei den Geldern immer noch bei knapp 14 Prozent.

Entwicklung Drittmittel pro Professor*in in Deutschland

Angabe in Tsd. Euro



Grafik: eigene Darstellung • Quelle: Genesis online

Zahlen, Daten, Fakten

Die Erfolgsquoten von Projektanträgen schwanken stark nach Förderprogramm und Auswahlverfahren, wie die Tabelle exemplarisch zeigt. Die Beispiele werden im Folgenden auch genauer vorgestellt.

VERFAHREN	BEISPIEL	JAHR	INTERESSENBEKUNDUNGEN / EINREICHUNGEN	ZWISCHENSTUFE	GEFÖRDERTE VORHABEN	FÖRDERQUOTE
ZWEISTUFIGES PEER REVIEW-VERFAHREN	Wissenschafts- und Hochschulforschung, Modul E1	2026	128 eingereichte Projektskizzen	Gutachterverfahren	7 Projekte	5,5 %
FAST GRANTS	Fast Grants COVID-19, Gesamtprogramm	2020 bis 2021	mehr als 6.000 bearbeitete Anträge	direkte Schnellbegutachtung	260 Grants	weniger als 4,3 %
LOKALE MIKROFÖRDERUNG	Awesome Foundation, Disability Chapter	2017 bis Mai 2026	mehr als 13.500 Einreichungen	Auswahl durch lokale Gruppe	113 Projekte	weniger als 0,84 %
PITCHVERFAHREN	BMFTR DATIpilot, Innovationssprints	2023 bis 2024	knapp 3.000 Projektskizzen	Pitch und Losverfahren	299 Innovations-sprints	ca. 10,0 %
INNOVATIONS-WETTBEWERB / CHALLENGE OPPORTUNITY SEEDS	SPRIND Composite Learning Challenge	2024 bis 2025	mehr als 50 Bewerbungen	17 Teams zum Pitch eingeladen	7 Teams in Stufe 1	weniger als 14 %
	SNSF Spark	2024	557 Einreichungen	direkte Evaluation	157 Projekte	28,20 %
LOTTERY FIRST	Freiraum 2023, Stiftung Innovation in der Hochschullehre	2023	4.596 Interessenbekundungen	500 Personen ausgelost, die einen Antrag stellen konnten	174 Projekte	3,8 % bezogen auf alle Interessenbekundungen
GOLDEN TICKET	VILLUM Experiment	2026	1.113 zulässige Interessenbekundungen	300 Antrags-tickets per Los	53 Projekte	4,8 % bezogen auf Interessenbekundungen

Unterscheidungsmerkmale verschiedener Auswahlverfahren

Auswahlverfahren sind bereits heute sehr vielfältig. Ihre Unterschiede lassen sich anhand von fünf Dimensionen systematisch erfassen:

1. Wettbewerbblichkeit: Wie stark konkurrieren die Anträge miteinander?

Auswahlverfahren unterscheiden sich im Grad ihrer Wettbewerbblichkeit. Das Spektrum reicht von Verfahren ohne Konkurrenz – etwa einer Mittelverteilung nach dem Gießkannenprinzip – bis zu hochkompetitiven, mehrstufigen Challenges. Dazwischen liegen beispielsweise ein- oder zweistufige Auswahlverfahren. Mit zunehmender Wettbewerbblichkeit richtet sich der Blick weniger auf die Qualität eines Antrags für sich genommen als auf seine Bewertung im Vergleich zu anderen Anträgen.

2. Offenheit: Wer kann sich an einer Ausschreibung beteiligen?

Auswahlverfahren können unterschiedlich offen für Antragstellende gestaltet sein. Das Spektrum reicht von geschlossenen Ausschreibungen, an denen nur eingeladene Akteur*innen teilnehmen dürfen, bis zu vollständig offenen Verfahren ohne Zugangsbeschränkungen. Dazwischen sind zahlreiche Abstufungen möglich: Zugelassen werden können etwa nur bestimmte Organisationen oder Organisationstypen sowie alle Akteur*innen, die festgelegte Kriterien erfüllen. Auch die Zahl der Einreichungen lässt sich begrenzen, beispielsweise durch eine Höchstzahl von Anträgen pro Organisation. Über den Grad der Offenheit steuern Förderorganisationen sowohl den Kreis der Beteiligten als auch den Aufwand des Verfahrens.

3. Verfahrensarchitektur: Wie viele Schritte durchläuft ein Antrag bis zur Förderentscheidung?

Je nach Verfahrensarchitektur durchlaufen Antragstellende, Bewertende und Organisierende unterschiedlich viele Stufen. Ein Verfahren kann sehr schlank gestaltet sein: Ein Antrag wird eingereicht und unmittelbar bewertet. Mehrstufige Verfahren ergänzen zunächst eine Vorauswahl und können um weitere Auswahlsschritte erweitert werden. Am anderen Ende des Spektrums stehen iterative Prozesse mit mehreren Auswahlrunden und Feedbackschleifen. Entscheidend ist, eine Architektur zu wählen, die für den jeweiligen Förderzweck eine angemessene Balance zwischen Effizienz und Auswahlgüte schafft.

Unterscheidungsmerkmale verschiedener Auswahlverfahren

4. Bewertungsinstanz: Wer beurteilt die Förderfähigkeit der Anträge und trifft die Förderentscheidung?

Auswahlverfahren unterscheiden sich danach, ob eine einzelne oder mehrere Instanzen an der Bewertung und Entscheidung beteiligt sind. Dabei kann es sich um Personen, Gremien oder Institutionen handeln, die gemeinsam, parallel oder nacheinander entscheiden. Die Wahl der Bewertungsinstanzen bestimmt somit, wie der erforderliche Ressourceneinsatz und die Breite beziehungsweise Tiefe der einbezogenen Expertise austariert werden.

5. Bewertungslogik: Nach welchen Maßstäben treffen die Bewertungsinstanzen ihre Entscheidung?

Jede Bewertungsinstanz benötigt klare Kriterien oder ein übergeordnetes Leitmotiv für ihre Entscheidungen. In mehrstufigen Verfahren kann für jede Phase eine eigene Bewertungslogik gelten; alternativ kann durchgängig dieselbe Logik angewendet werden. Mögliche Formen sind ein automatisiertes Scoring anhand festgelegter Kriterien, Gutachten von Expert*innen oder Entscheidungen durch eine Jury. Die Wahl der Bewertungslogik bestimmt, welche Qualitätsmaßstäbe im Verfahren den Ausschlag geben.

Auswahlverfahren – von altbekannt bis innovativ

Auch wenn man sie teilweise eher suchen muss: Zu dem „Klassiker“ des zweitstufigen Peer Review-Verfahrens gibt es Alternativen. Welche weiteren Auswahlverfahren kommen infrage? Da ein Auswahlverfahren aus mehreren Phasen besteht, bietet jede Phase Ansatzpunkte für Innovationen. Je nachdem, welche Entscheidungen in den einzelnen Phasen getroffen werden, entstehen unterschiedliche Prozessmodelle. Dabei ist kein Auswahlverfahren per se gut oder schlecht. Vielmehr sollte für jedes Förderprogramm sorgsam geprüft werden, welches Verfahren am zuverlässigsten diejenigen Vorhaben identifiziert, die einen Beitrag zu den jeweiligen Förderzielen leisten können. Die folgenden Abschnitte stellen zentrale Varianten vor.

Förderverfahren als modularer Baukasten

Die Phasen geben Orientierung, Bewerbung und Auswahl können mehrfach durchlaufen werden.



Derzeitiger Standard: Zweistufiges Peer Review-Verfahren

*Leitfrage: Welche Vorhaben überzeugen die Gutachter*innen am stärksten von ihrer hohen Qualität?*



- *Wettbewerbslichkeit:* Das Verfahren ist wettbewerbslich orientiert.
- *Offenheit:* Grundsätzlich können alle antragsberechtigten Akteur*innen eine Projektskizze einreichen.
- *Verfahrensarchitektur:* Einzelne Calls können abweichen, aber als Idealtyp erwartet die Beteiligten ein zweistufiges Vorgehen. **In einer ersten Phase reichen die Interessierten eine Projektskizze ein. Auf Grundlage dieser Skizzen erfolgt eine Vorauswahl. Nur die erfolgreich bewerteten Vorhaben werden anschließend zur Einreichung eines ausführlichen Vollantrags aufgefordert.** Schriftliche Anträge können durch weitere zu erstellende Dokumente ergänzt werden, beispielsweise durch ein kurzes Video, welches die Idee, Motivation, das Team oder die geplante Wirkung besonders kompakt vermittelt. Teilweise werden auch Interviews geführt mit Antragstellenden, die in die Entscheidung einfließen.
- *Bewertungsinstanz:* **Mischform aus Projektträger und externen Fachgutachter*innen oder Expertengremien.** Die endgültige Förderentscheidung liegt oft beim Fördermittelgeber beziehungsweise beim zuständigen Ministerium.
- *Bewertungslogik:* Nicht allein die wissenschaftliche Qualität eines Vorhabens soll über den Erfolg entscheiden, sondern auch weitere in der Ausschreibung definierte Kriterien.

Beispiele für innovative Verfahren mit Besonderheiten im Zugang

Programme Director-Verfahren

Leitfrage: Welche Projekte passen am besten zum Projektportfolio?



- *Wettbewerbslichkeit:* Hoch. Programme Director und mindestens ein*e weitere*r Gutachter*in bewerten die Projekte und stellen aus ihnen ein optimales Projektportfolio nach strategischen Gesichtspunkten zusammen. **Entscheidend ist deshalb nicht allein die Qualität eines Einzelprojekts, sondern auch der Beitrag des Projektes zum Gesamtprogramm.**
- *Offenheit:* Je nachdem, in welchem Setting die Auswahl erfolgt, kann das Verfahren unterschiedlich offen gestaltet sein. So können Programme Directors nur einen bestehenden Akteurskreis zur Bewerbung auffordern oder aber den Zugang offen gestalten.
- *Verfahrensarchitektur:* Das einzelne Verfahren ist eingebettet in eine meist mehrjährige Portfolioentwicklung. Programme Directors entwickeln ein ambitioniertes Forschungsprogramm, wählen Projekte aus, finanzieren sie und steuern das Portfolio aktiv weiter.
- *Bewertungsinstanz:* Programme Directors sind hier die zentrale Instanz. Fachliche Expert*innen innerhalb und außerhalb der Förderorganisation können die Anträge begutachten. Die Auswahlentscheidung wird durch den Programme Director gesteuert.
- *Bewertungslogik:* Projekte werden danach ausgewählt, wie gut sie gemeinsam zur Erreichung des Programmziels beitragen. Berücksichtigt werden dabei auch Komplementarität, Diversität des Portfolios und die Möglichkeit, im Verlauf auf neue Erkenntnisse zu reagieren.

Wer nutzt es: Angewandt wird es zum Beispiel von der Advanced Research and Invention Agency, ARIA, Großbritannien.

Gutscheinverfahren

Leitfrage: Wer erhält einen Gutschein, um eine wissenschaftliche Leistung oder Expertise zu beauftragen und welche Organisationen kommen hier als Leistungserbringende in Frage?



- **Wettbewerbslichkeit:** **Ausgewählte Akteur*innen erhalten Gutscheine über einen festgelegten Betrag und entscheiden anschließend selbst, bei welchem förderfähigen Anbieter sie diesen einsetzen.** Die Förderorganisation wählt daher nicht unmittelbar die Geförderten aus; dies übernehmen die Akteur*innen, die einen Gutschein erhalten haben.
- **Offenheit:** Die Offenheit kann auf zweierlei Weise begrenzt werden: **Zum einen kann festgelegt werden, wer Gutscheine erhalten kann – zum anderen, bei welchen Einrichtungen/Anbietern diese unter welchen Bedingungen eingelöst werden dürfen.**
- **Verfahrensarchitektur:** Der Prozess ist zweistufig: In einem ersten Schritt werden Gutscheine an berechnigte Personen oder Organisationen vergeben. In einem zweiten Schritt entscheiden die Gutscheininhabenden selbst, für welche konkrete Leistung und bei welchen zugelassenen Instanzen sie das zur Verfügung stehende Budget einsetzen. Der Gutschein fungiert damit nicht wie eine klassische Projektförderung, sondern als zweckgebundenes „Budget“ für die Beauftragung bestimmter (Forschungs-)Leistungen.

Gutscheinverfahren

- *Bewertungsinstanz:* Hier liegt eine geteilte Auswahlentscheidung vor. Die Förderorganisation entscheidet zunächst anhand definierter Zugangs- oder Förderkriterien darüber, wer einen Gutschein erhält. Die eigentliche Auswahl des Leistungserbringers wird anschließend dezentral an die Gutscheininhaber übertragen.
- *Bewertungslogik:* Die Gutscheininhabenden sollen die Entscheidungen bedarfsorientiert treffen.

Wer nutzt es: Gutscheinmodelle finden sich insbesondere in der Innovations- und Transferförderung. Verbreitet sind sogenannte **Innovation Vouchers**, bei denen KMU öffentliche Gutscheine erhalten, um Wissen, Beratung oder Forschungs- und Entwicklungsleistungen bei Hochschulen, Forschungszentren oder anderen Wissensanbietern einzukaufen.

Beispiele für innovative Verfahren mit Besonderheiten in der Bewerbungsphase

Fast Grants

Leitfrage: Welche vielversprechende Idee kann mit minimalem Antragsaufwand möglichst schnell starten?



- *Wettbewerbslichkeit:* Die Auswahl ist wettbewerbslich mit **stark reduziertem Antrags- und Begutachtungsaufwand**. Beim ursprünglichen Fast Grants-Modell für die COVID-19-Forschung sollte sich der Antrag in etwa 30 Minuten ausfüllen lassen.
- *Offenheit:* Der Zugang kann je nach Programm unterschiedlich geregelt sein, das ist kein bestimmendes Charakteristikum dieses Verfahrens.
- *Verfahrensarchitektur:* Der Prozess ist einstufig und radikal beschleunigt. Es gilt: **Kurzes Formular, schnelle Begutachtung und unmittelbare Förderentscheidung**. Beim ursprünglichen Fast Grants-Modell war eine Rückmeldung innerhalb von 48 Stunden vorgesehen, die Mittel konnten anschließend häufig innerhalb einer Woche ausgezahlt werden.
- *Bewertungsinstanz:* Die Wahl der Bewertungsinstanz ist frei.
- *Bewertungslogik:* Ein Leitmotiv ist die schnelle Identifikation unmittelbar umsetzbarer und potenziell wirkungsvoller Vorhaben. Die Qualitätsprüfung bleibt erhalten, wird aber auf die für eine schnelle Förderentscheidung wesentlichen Informationen konzentriert.

Wer nutzt es: Fast Grants wurden genutzt für COVID-19-Forschung. Das Centre for British Progress hat das Modell 2026 übernommen, dort mit laufender Antragstellung und Förderentscheidungen innerhalb von zwei Wochen.

Lokale Mikroförderung

Leitfrage: Welche kleinen Ideen überzeugen eine lokale oder thematische Fördergemeinschaft schnell und unkompliziert?

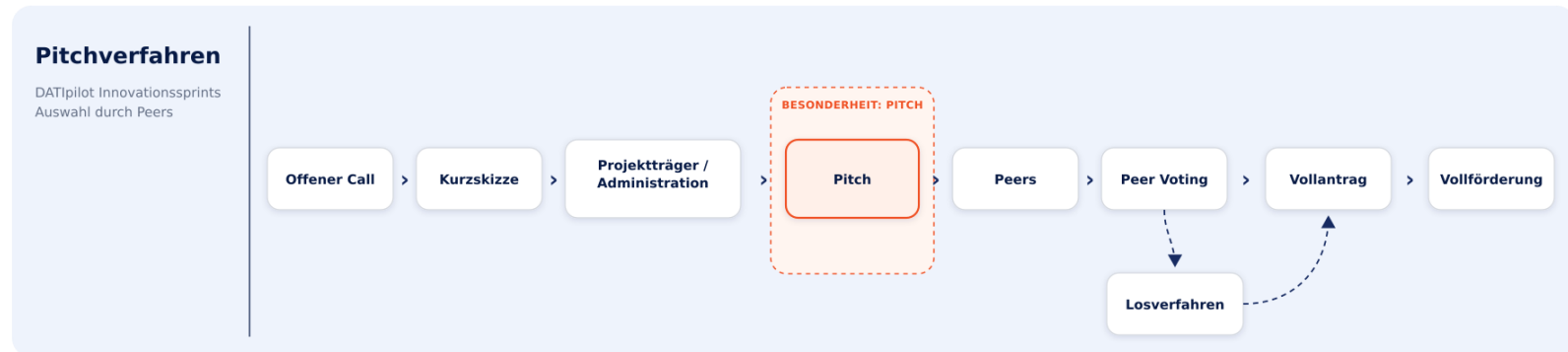


- **Wettbewerbslichkeit:** Eingereichte Anträge stehen im Wettbewerb zueinander für eine Mikroförderung.
- **Offenheit:** Das Verfahren kann sehr offen gestaltet sein. Meist können sich Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen bewerben. Teilweise werden Projekte mit Bezug zur eigenen lokalen Gemeinschaft/zum Themenfeld bevorzugt.
- **Verfahrensarchitektur:** In der Regel ist das genutzte Verfahren einstufig und niedrigschwellig. Die Bewerbung kann beispielsweise über ein kurzes Formular mit maximal 2.000 Zeichen zur Projektidee sowie jeweils 500 Zeichen zur Mittelverwendung und zur antragsstellenden Person erfolgen. Bei vielen Förderprogrammen werden regelmäßig Förderentscheidungen getroffen. In manchen Fällen wird das Verfahren ergänzt um eine Vorauswahl/einen Pitch.
- **Bewertungsinstanz:** Über die Förderung entscheidet ein so genanntes autonomes Chapter. Dabei handelt es sich um eine kleine, selbstorganisierte Gruppe freiwillig engagierter Personen, die als Trustees bezeichnet werden. Die Trustees finanzieren die Mikroförderung in der Regel gemeinsam aus eigenen Beiträgen **und entscheiden eigenständig, welches Projekt eine Mikroförderung erhält.**
- **Bewertungslogik:** Die Entscheidungen werden stark dezentral und bewusst wenig standardisiert getroffen. Jedes Chapter bestimmt selbst, welche Ideen es als förderungswürdig ansieht. Häufig zählen Originalität, Experimentierfreude, der Nutzen einer kleinen Förderung und, bei geografischen Chapters, der Beitrag zur jeweiligen Gemeinschaft.

Wer nutzt es: Die Awesome Foundation mit weltweit autonomen lokalen und thematischen so genannten Chapters trifft so ihre Entscheidungen.

Pitchverfahren

Leitfrage: Welche Idee überzeugt in der persönlichen Präsentation?



- **Wettbewerbslichkeit:** Dies ist ein klar wettbewerbliches Verfahren: Projektideen treten in kurzen Präsentationen gegeneinander an.
 - **Offenheit:** Meist sind die Prozesse themenoffen. Dies bedeutet: Wer förderfähig ist, darf einreichen.
 - **Verfahrensarchitektur:** In der Regel ist das Verfahren mehrstufig: **Zunächst wird eine kurze Projektskizze eingereicht. Nach einer Vorauswahl haben die Bewerbenden die Möglichkeit zu einem fünfminütigen Pitch.**
 - **Bewertungsinstanz:** Die Auswahl kann durch eine Jury oder per Peer-Voting erfolgen. Beim Peer-Voting bewerten die Pitchenden die jeweils anderen Projekte und entscheiden damit selbst über einen Teil der Fördermittel. Ergänzend kann ein Losverfahren eingesetzt werden.
 - **Bewertungslogik:** Im Mittelpunkt stehen die überzeugende Vermittlung der Idee, ihre Relevanz und das Transferpotenzial.
- Wer nutzt es: Das BMFTR hat im DATIpilot, Modul Innovationssprints, Erfahrungen mit diesem Verfahren gesammelt.

Sandpits

Leitfrage: Welche Projektideen und Konsortien entstehen, wenn unterschiedliche Expertisen gezielt in einem intensiven Workshopprozess zusammengebracht werden?



- **Wettbewerbblichkeit:** Neue Ansätze und Konsortien entstehen teilweise erst im Verfahren und stehen dann im Wettbewerb zueinander.
- **Offenheit:** Das Verfahren ist zugangsbegrenzt, denn die Teilnehmenden werden vorab ausgewählt. Je nach Ausgestaltung können neue Akteurskonstellationen und interdisziplinäre Teams gezielt zusammengebracht werden.
- **Verfahrensarchitektur:** Der mehrstufige Prozess beginnt meist mit einer **Vorauswahl, auf die typischerweise ein mehrtägiger moderierter Workshop folgt. Dort bilden sich Teams, diese entwickeln Ideen, erhalten Feedback und überarbeiten ihre Konzepte mehrfach. Die finale Auswahl kann unmittelbar im oder nach dem Sandpit erfolgen.**
- **Bewertungsinstanz:** Hier kommt meist eine Kombination aus Expert*innen, Mentor*innen, Moderator*innen und Vertreter*innen der Förderorganisation zum Einsatz.
- **Bewertungslogik:** Bewertet werden neben der Qualität der Idee auch deren Entwicklungspotenzial, die Zusammenarbeit im Team und die Tragfähigkeit der im Prozess entstehenden Konzepte (Innovations-, Wirkungs- und Teamorientierung).

Wer nutzt es: Insbesondere wird es genutzt von dem britischen Engineering and Physical Sciences Research Council, EPSRC, unter dem Dach von UK Research and Innovation, UKRI. Die Wübben Stiftung Wissenschaft verwendet eine abgewandelte Form, bei der die Durchführung des Sandpit-Workshops selbst gefördert wird.

Innovationswettbewerbe/Challenges

Leitfrage: Welcher Lösungsansatz setzt sich im Innovationsprozess durch?



- **Wettbewerbslichkeit:** Dies ist ein stark wettbewerbles Verfahren. Mehrere Teams bearbeiten parallel dieselbe klar definierte Herausforderung und konkurrieren über mehrere Phasen hinweg miteinander.
- **Offenheit:** Es gibt eine Offenheit für unterschiedliche Lösungsansätze und Akteursgruppen, sofern sie die Anforderungen der jeweiligen Challenge erfüllen. Im Verlauf wird der Kreis der geförderten Teams schrittweise reduziert.
- **Verfahrensarchitektur:** Dies ist ein klar mehrschrittiges Vorgehen. Nach einer Vorauswahl werden geeignete Teams ausgewählt und zusammengestellt, anschließend folgen **mehrere Entwicklungs- und Wettbewerbsphasen mit definierten Meilensteinen und wiederholten Bewertungsentscheidungen. Weniger erfolgversprechende Ansätze scheiden aus, erfolgreiche Teams erhalten weitere Mittel.**
- **Bewertungsinstanz:** Entscheidungen treffen fachliche Auswahlgremien und Expert*innen des jeweiligen Auftraggebers beziehungsweise der durchführenden Organisation.

Innovationswettbewerbe/Challenges

- *Bewertungslogik:* Die Verfahren sind problem- und ergebnisorientiert. Bewertet werden zunächst Potenzial und Tragfähigkeit des Lösungsansatzes, anschließend zunehmend die tatsächlich erzielten Fortschritte, Zwischenergebnisse und Entwicklungsperspektiven. Förderentscheidungen basieren damit nicht nur auf einer Prognose zu Beginn, sondern auch auf beobachteter Leistung im Projektverlauf.

Wer nutzt es: Die Bundesagentur für Sprunginnovationen SPRIND nutzt das Modell in den Formaten SPRIND Challenges und SPRIND Funken. Auch die Cyberagentur sowie weitere öffentliche Auftraggeber haben entsprechende Verfahren aufgesetzt.

Beispiele für innovative Verfahren mit Besonderheiten in der Begutachtung und Auswahl

Direktförderung

Leitfrage: Welche Einrichtung oder Aufgabe soll dauerhaft unterstützt werden?



- **Wettbewerblichkeit:** Die Direktförderung zeichnet sich dadurch aus, dass sie ein nicht-wettbewerbliches Verfahren ist: **Mittel werden einem bereits bestimmten Adressatenkreis zugewiesen – etwa aufgrund gesetzlicher Zuständigkeiten, haushaltspolitischer Entscheidungen oder strategischer Prioritäten.**
- **Offenheit:** In der Regel ist der Zugang stark begrenzt.
- **Verfahrensarchitektur:** Geprüft wird vor allem, ob die Finanzierung rechtlich, haushalterisch und programmatisch passt. Die Mittelvergabe kann auch auf Leistungsindikatoren basieren. Die Direktförderung umfasst also einen einstufigen Prozess.
- **Bewertungsinstanz:** Die Bewertung liegt meist bei Ministerien, Verwaltungen, Förderorganisationen oder Haushaltsgesetzgebern.
- **Bewertungslogik:** Die Logik ist bedarfs-, struktur- oder strategieorientiert – und eignet sich vor allem für dauerhafte Aufgaben, klar definierte öffentliche Funktionen oder gezielte Unterstützung.

Wer nutzt es: Das BMFTR nutzt diese Art, um Vorhaben zu fördern.

Opportunity Seeds

Leitfrage: Welche ungewöhnliche Idee ist zu spannend, um durch das Raster klassischer Programme zu fallen?



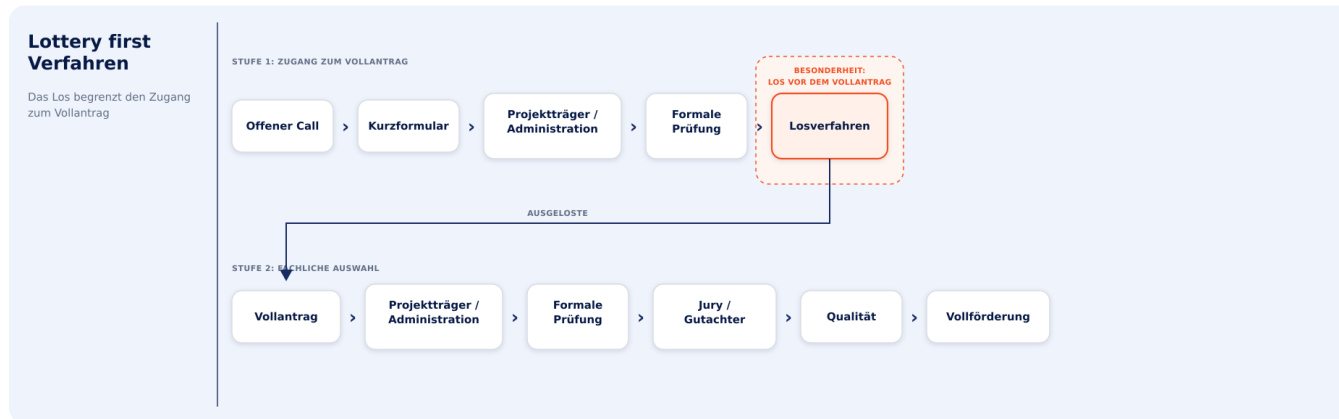
- **Wettbewerbslichkeit:** Hier findet eine wettbewerbliche Auswahl kleiner, ambitionierter Forschungsprojekte statt. **Die Seeds ergänzen größere Programme und sollen Ideen ermöglichen, die außerhalb klar definierter Programmziele liegen.**
- **Offenheit:** Um möglichst keine ungewöhnliche Idee auszuschließen, ist die Offenheit meist sehr groß. Idee und Motivation können wichtiger sein als der bisherige Lebenslauf/bisherige Ergebnisse.
- **Verfahrensarchitektur:** Der Prozess ist einstufig und bewusst schlank gehalten, es gibt kein vorab einzureichendes Konzept. Die Bewerbung soll nur etwa zwei bis drei Stunden beanspruchen.
- **Bewertungsinstanz:** Die Auswahl kann durch Fachgutachter*innen, interdisziplinäre Juries oder Personen innerhalb der Förderorganisation erfolgen. Bei der Advanced Research and Invention Agency (ARIA) steuert der Programme Director die Auswahl und wird dabei durch interne oder externe Fachexpert*innen unterstützt. Vergleichbare Verfahren arbeiten mit anonymisierter Begutachtung, Auswahlpanels oder einer Kombination aus Juryentscheidung und Losverfahren.
- **Bewertungslogik:** Gesucht werden spekulative, ambitionierte Ideen, die neue Forschungswege eröffnen, bestehende Annahmen infrage stellen oder neue wissenschaftliche und technologische Fähigkeiten ermöglichen könnten. **Besonders interessant sind Vorhaben, die über bestehende Fördermechanismen vermutlich nicht zustande kämen.**

Wer nutzt es: Angewandt wird es zum Beispiel von der ARIA in Großbritannien sowie der SNSF, der Swiss National Science Foundation.

Mehr Infos und Beispiele: <https://aria.org.uk/funding-opportunities?tabId=past-calls>, <https://www.snf.ch/en/8EWqXT6CZ7wuAJUq/funding/programmes/spark>

Lottery first-Verfahren

*Leitfrage: Welche Projektideen werden zunächst ausgelost und überzeugen anschließend die Gutachter*innen?*



- **Wettbewerbslichkeit:** Hier wird ein teilrandomisiertes Verfahren genutzt: Zunächst entscheidet das Los, wer einen Vollertrag einreichen darf. Erst danach erfolgt die fachliche Auswahl, meist im Peer Review-Verfahren.
- **Offenheit:** Grundsätzlich ist der Prozess offen für alle Antragsberechtigten. Der Zugang zur eigentlichen Antragstellung wird durch das Los begrenzt.
- **Verfahrensarchitektur:** Zunächst erfolgt eine kurze Interessenbekundung und formale Prüfung. Unter den formal geeigneten Interessierten wird gelost. Die Ausgelosten reichen anschließend einen Vollertrag ein, der formal geprüft und danach fachlich begutachtet wird. Im Grunde ist es somit ein zweistufiges Verfahren (Los und Bewertung durch Gutachter*innen).
- **Bewertungsinstanz:** **Eine erste Auswahl erfolgt randomisiert durch Losverfahren, anschließend gibt es eine Bewertung durch Gutachter*innen.**
- **Bewertungslogik:** Durch die Verfahrensanlage ist es eine Kombination aus Zufallsauswahl und fachlicher Qualitätsbewertung. Die Lotterie reduziert die Zahl der Vollerträge, die abschließende Förderentscheidung basiert auf Peer-Review, also auf festzulegenden Kriterien.

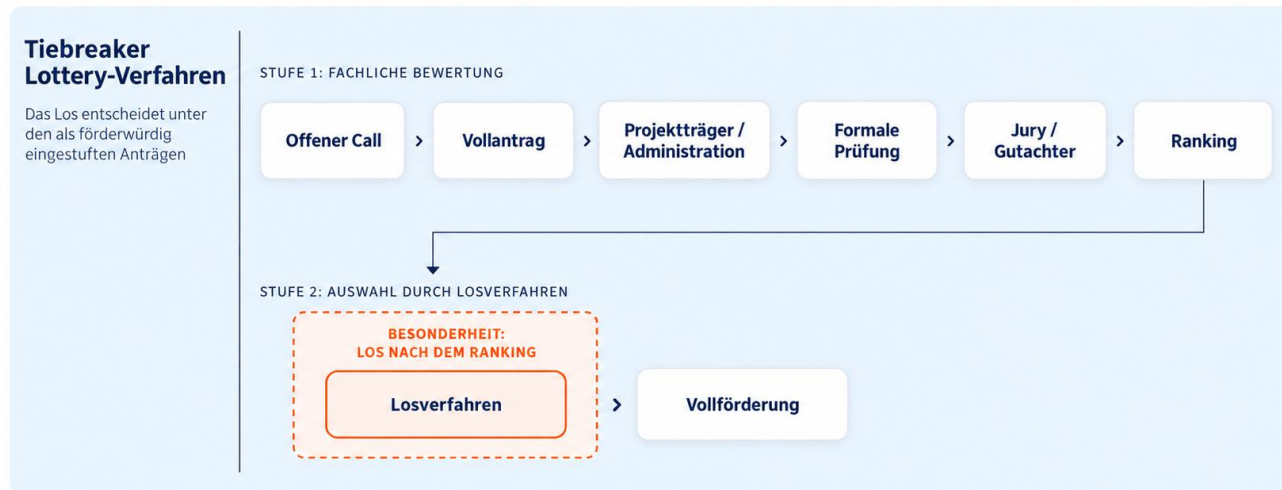
Wer nutzt es: Die Stiftung Innovation in der Hochschullehre hat es genutzt im Programm „Freiraum“.

Mehr Infos und Beispiele: <https://stiftung-hochschullehre.de/foerderung/freiraum/>

Beispiele für innovative Verfahren mit Besonderheiten in der Entscheidung

Tiebreaker Lottery

*Leitfrage: Welche Anträge überzeugen die Gutachter*innen und werden in der ersten Instanz von ihnen ausgewählt und haben Glück in der Verlosung unter allen förderungswürdigen Anträgen?*



- *Wettbewerbslichkeit*: Die Anträge stehen im Wettbewerb zueinander.
- *Offenheit*: Je nach Anlage kann das Verfahren mehr oder weniger offen sein.
- *Verfahrensarchitektur*: Das Verfahren ist zweistufig: Zunächst treffen Gutachter*innen eine Qualitätsauswahl, anschließend entscheidet das Los.
- *Bewertungsinstanz*: Basis der endgültigen Entscheidung ist das Urteil der Gutachter*innen. Das Los ersetzt damit nicht die fachliche Bewertung, sondern lediglich die detaillierte Rangfolge unter den als förderungswürdig eingestuften Anträgen.
- *Bewertungslogik*: **Die Qualität wird durch Gutachter*innen anhand festgelegter Kriterien eingeschätzt, die finale Auswahl erfolgt per Los.**

Wer nutzt es: Der Schweizer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) nutzt es in dieser Form. Health Research Council (HRC) und Science for Technological Innovation (SfTI) nutzen ein etwas abgewandeltes Verfahren. Auch die dänische „Novo Nordisk Foundation“ sammelt Erfahrungen mit diesem Auswahlmodus.

Mehr Infos und Beispiele: <https://www.snf.ch/de/6cs2wnfjtcjFDL6o/seite/evaluationsverfahren>

Windhundprinzip

Leitfrage: Welche Antragstellenden schaffen es als Erste, einen formal korrekten Antrag einzureichen?



- *Wettbewerbslichkeit*: Das Auswahlverfahren ist stark wettbewerbslich, jedoch geht es hierbei nicht um die Qualität einer Einreichung, sondern um den Zeitpunkt, an dem ein Antrag eingereicht wurde.
- *Offenheit*: In der Regel darf sich jeder, der die Förderkriterien erfüllt, bewerben.
- *Verfahrensarchitektur*: Dies ist eine der Besonderheiten des Verfahrens, es gilt ein einstufiger „first come, first served“-Prozess.
- *Bewertungsinstanz*: **Die Entscheidung erfolgt streng nach Windhundprinzip**: Es wird nicht entschieden, welcher Antrag besser ist. Es wird nur entschieden, ob ein Antrag die Mindestanforderungen erfüllt. Daher gibt es keine bewertenden Instanzen, sondern nur jemanden, der die formalen Kriterien und den Eingangszeitpunkt prüft.
- *Bewertungslogik*: Maßgeblich ist ausschließlich der Zeitpunkt, zu dem ein formal vollständiger Projektantrag eingeht.

Wer nutzt es: Meist wird dieses Verfahren für kleinere Förderbeträge genutzt (z. B. Reisekosten, Anschubförderungen, Weiterbildung). Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf beispielsweise hat diesen Prozess auch eingesetzt, um Projekte mit einem Volumen von bis zu 25.000 EUR zu fördern.

Golden Ticket

Leitfrage: Wer überzeugt besonders eine*n einzelne*n Gutachter*in?



- **Wettbewerbslichkeit:** Anträge in diesem Auswahlprozess werden miteinander verglichen, es ist also ein kompetitives Vorgehen.
- **Offenheit:** Das ist keine bestimmende Dimension bei dem Golden Ticket. Je nach Anlage des Verfahrens kann es in einem unterschiedlichen Grad offen sein.
- **Verfahrensarchitektur:** Das reguläre Begutachtungsverfahren wird ergänzt um ein individuelles Entscheidungsrecht. **Einzelne Gutachtende erhalten einmalig oder in begrenzter Zahl das Recht, einen Antrag für die Förderung zu priorisieren, obwohl dieser im regulären Bewertungs- oder Konsensverfahren nicht zu den bestplatzierten Anträgen gehören würde.** Ein einzelnes Mitglied der Gutachtenden kann so einen Antrag weiterbringen, den der Rest des Panels ablehnen würde.
- **Bewertungsinstanz:** Anders als bei konsensorientierten Panels erhält die einzelne Gutachterperson mit dem Golden Ticket bewusst mehr Entscheidungsmacht.
- **Bewertungslogik:** Besonders innovative, riskante oder polarisierende Ideen sollen eine Chance erhalten, auch wenn sie keinen breiten Konsens unter den Gutachtenden erzielen.

Wer nutzt es: Die dänische Villum Foundation führt das Golden Ticket in ihrem Förderprogramm VILLUM Experiment ein: In dem Bewertungsprozess erhalten alle Gutachter*innen jeweils ein Golden Ticket.

Kriterien guter Auswahlverfahren

Gute Auswahlverfahren maximieren nicht ein einzelnes Kriterium, sondern bringen mehrere Anforderungen in eine tragfähige Balance. Eine Universallösung gibt es daher nicht. Vor jeder Förderausschreibung sollte geprüft werden, welches Verfahren die folgenden Merkmale für den jeweiligen Zweck und Kontext am besten austariert.

Gute Auswahlverfahren müssen...	
Qualität und Prognosekraft	... Vorhaben identifizieren, die wissenschaftlich überzeugen und realistisch erwarten lassen, dass sie die geplanten Ergebnisse und Wirkungen erreichen.
Fairness und Chancengleichheit	... dafür sorgen, dass unterschiedliche Ausgangsbedingungen nicht unbemerkt zu unterschiedlichen Erfolgschancen werden.
Transparenz und Nachvollziehbarkeit	... verständlich machen, was erwartet wird, nach welchen Kriterien entschieden wird und wie die Entscheidungen zustande kommen.
Effizienz und Verhältnismäßigkeit	... sorgfältige Entscheidungen ermöglichen, ohne Antragstellende, Gutachtende und Förderorganisationen stärker zu belasten als nötig.
Reliabilität und Robustheit	... verlässliche und robuste Entscheidungen ermöglichen und zugleich offen mit Bewertungsunsicherheit umgehen, statt sie hinter scheinbar präzisen Rankings zu verbergen.
Innovation und Risiko	... auch risikoreichen, interdisziplinären oder transformativen Ideen eine faire Chance geben und nicht nur das gut Planbare belohnen.

Gute Auswahlverfahren sind folglich nicht diejenigen, die ein einzelnes Merkmal maximieren – etwa Schnelligkeit oder Transparenz. Erfolgreich sind sie vielmehr dann, wenn ihre Architektur zum jeweiligen Förderziel passt und unvermeidbare Zielkonflikte möglichst ausgewogen berücksichtigt.

Und nun? Was können Förderorganisationen machen?

Anstatt auch weiterhin für die unterschiedlichsten Förderprogramme das gleiche Auswahlverfahren zu nutzen, sollten Förderorganisationen die **Passung von Förderziel und Auswahlverfahren** stärker in den Mittelpunkt rücken. Wo eine differenzierte fachliche Qualitätsbewertung benötigt wird, kann ein klassisches Peer Review-Verfahren die richtige Wahl sein, muss es aber nicht. Wo dagegen beispielsweise Risikobereitschaft, Geschwindigkeit, Zugang neuer Akteur*innen, eine strategische Mischung verschiedener Vorhaben oder ein geringer Auswahlaufwand im Vordergrund stehen, könnten andere oder kombinierte Verfahren auch besser geeignet sein.

- **Bisher genutzte Auswahlverfahren in Frage stellen und die Bewertungskriterien dabei hinterfragen:** Damit Förderorganisationen eingespielte Routinen hinterfragen können, benötigen alle Beteiligten eine gemeinsame Informationsgrundlage. Fragen wie „Was funktioniert in unseren Ausschreibungen gut?“ und „Was möchten wir verändern?“ können den Einstieg in eine systematische Bestandsaufnahme erleichtern.

- **Für jedes Fördervorhaben das passende Verfahren wählen:** Das eine „beste“ Auswahlverfahren gibt es nicht. Jedes Verfahren hat Vor- und Nachteile. Förderorganisationen sollten deshalb im Einzelfall prüfen, welches Modell zur jeweiligen Förderung passt. Orientierung bieten die in diesem Papier vorgestellten Unterscheidungsmerkmale, anhand derer sich Auswahlprozesse systematisch beschreiben und vergleichen lassen.
- **Kreative „Mix & Match“-Lösungen nutzen:** Die Vielfalt möglicher Auswahlverfahren zeigt, dass zahlreiche Gestaltungsoptionen bestehen. Auch die in diesem Papier beschriebenen Prozesse sind lediglich Beispiele. Förderorganisationen können einzelne Elemente aus dem in dieser Publikation präsentierten „modularen Baukasten“ neu kombinieren oder eigenständige Verfahren entwickeln, um die Schwächen bestehender Ansätze gezielt auszugleichen.

Und nun? Was können Förderorganisationen machen?

- **Gewählte Auswahlverfahren sorgfältig umsetzen:** Kein Verfahren ist an sich „gut“ oder „schlecht“; entscheidend ist seine konkrete Ausgestaltung. Neben der Auswahl des passenden Modells kommt es daher auf eine professionelle Umsetzung an. Weitere Hinweise bietet der Abschnitt „Kriterien guter Auswahlverfahren“. Dazu gehört auch ein strukturiertes Onboarding aller Beteiligten. Gerade bei innovativen Verfahren sollten Rollen, Abläufe und Bewertungsmaßstäbe klar erläutert und möglichst anhand unterschiedlicher Beispiele veranschaulicht werden.
- **Erfahrungen systematisch reflektieren:** Förderorganisationen sollten zu festgelegten Zeitpunkten Rückmeldungen aller beteiligten Gruppen einholen, gemeinsam auswerten und dokumentieren. So entsteht eine belastbare Grundlage für die Weiterentwicklung künftiger Auswahlverfahren.
- **Mutig erproben und konsequent weiterentwickeln:** Ein Auswahlverfahren ist keine dauerhafte Festlegung. Zeigt sich nach einer Ausschreibung, dass ein Ansatz nicht überzeugt, sollten die gewonnenen Erfahrungen in die Konzeption der nächsten Runde einfließen. Ein einmal gewählter Prozess muss nicht unverändert fortgeführt werden.

Quellen

- Koenig, Matthias (2023): Zur Reform der Forschungsbewertung: Initiativen und Perspektiven. In: Beiträge zur HOCHSCHULFORSCHUNG 2 | 2023: 8-30.
- Krach, Sören/Lübber, Finn (2023): Warum Lotterien Auswahlverfahren verbessern. Stiftung Innovation in der Hochschullehre.
- Schwab, Henrike (2024): Fördermittelvergabe. Können Losverfahren Gutachten ersetzen? In: Forschung & Lehre.
- Rahal, Rima-Maria/Hartgerink, Chris/Schulze Spüntrup, Frederik (2025): Gute Forschungs-Förderung braucht Erforschung! In: Forschung und Lehre.
- Röbbcke, Martina/Simon, Dagmar (2023): Riskante Forschung und teilrandomisierte Begutachtungsverfahren: Neue Wege der Förderlinie „Experiment!“ der Volkswagen Stiftung. In: Beiträge zur HOCHSCHULFORSCHUNG 2 | 2023: 8-30.
- Schmaling, Karen B./Gallo, Stephen A. (2023): Gender differences in peer reviewed grant applications, awards, and amounts: a systematic review and meta-analysis. In: Research Integrity and Peer Review (2023) 8:2.
- Wissenschaftsrat (2017): Begutachtungen im Wissenschaftssystem. Positionspapier.

Impressum

CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh

Ansprechpartnerinnen:

Melanie Rischke | melanie.rischke@che.de
Dr. Isabel Roessler | isabel.roessler@che.de

Alle Visualisierungen dieser Publikation sind mithilfe künstlicher Intelligenz und/oder Datawrapper erstellt.

ISBN: 978-3-911128-41-4